

**Abonnement**  
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; monatlich 1 M. 47 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.  
Für die Redaction verantwortlich: Otto Gendel in Halle.

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

werden die Spalten über ihren Raum mit 20 Pf. für Halle mit 1 Pf. bezogen und in der Expedition, an welchen Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Reclamen im rectorischen Theile pro Zeile 40 Pf.

Expedition:  
Galle a. d. Saale, Freitag den 22. April 1881.

Rünzgebunter Jahrgang.

Nr. 93.

Halle a. d. Saale, Freitag den 22. April

1881.

## Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate Mai und Juni werden von allen Reichs-Postanstalten zum Preise von 1 M. 67 Pf. angenommen.  
Die Expedition.

## Die deutschen Münzverhältnisse.

O Berlin, 20. April.

„Darstellung der deutschen Münzverhältnisse“ ist das Schriftstück betitelt, welches die deutschen Delegirten auf der internationalen Münzconferenz zu Paris in französischer Sprache überreichen werden. Die Schrift erwähnt von vornherein die Gesetze vom 4. Dec. 1871 und vom 9. Juli 1873, durch welche die Einführung der alleinigen Goldwährung im Deutschen Reich bestimmt wurde. Dann giebt sie das Gewicht der Goldmark (1 Goldmark ist 1255,5 Theil eines Pfundes Gold), den Feingehalt der Goldmünzen, die Reichs-, Silber-, Nickel- und Kupfermünzen (100 M. gleich ein Pfund feinen Silbers), den Gesamtbetrag der Reichsilbermünzen und den Betrag an welchen Private in Silber zu nehmen versichert sind. Der zweite Theil der Darstellung zeigt an, daß zur Durchführung der Münzreform bis Ende 1880 1747 1/2 Mill. M. in Gold ausgeprägt sind, an Reichsilbermünzen waren zur selben Zeit, der Bevölkerungsziffer von 1875 mit 42,7 Mill. Seelen entsprechend, 427 Mill. Mark vorhanden. An alten Bundesfüllmünzen waren bis Ende 1880 im Ganzen 1,080,486 138 M. für Reichsrechnung eingezogen. Hieron sind den Münzstätten zur Ausprägung überwiesen 382 2/3 Mill. und zu Silberbarren eingeschmolzen 697 1/2 Mill. M. mit einem Schmelzergebnis von 7,474,644 Pfund Feinsilber. Von diesen Silberbarren sind bisher 7,135,291 Pfund theils für Reichsrechnung veräußert, theils zur Ausprägung von Reichsilbermünzen verwendet worden, so daß ein Bestand von 339,355 Pfund Feinsilber im Besitze der Reichsregierung verbleibt. Seit dem Mai 1879 sind die Silberverläufe eingestell. Die Verläufe von 7,104,895 Pfd. Feinsilber für Reichsrechnung vertheilen sich auf die Jahre 1873—1879, die höchsten Preise erzielte man 1873, nämlich auf das Pfund 87,77 Mark oder 597 1/6 Pence auf die englische Unze, die niedrigsten 1879, nämlich das Pfd. 73,85 M., die Unze 50 Pence. Im Durchschnitt sind in den genannten sieben Jahren 79,82 M. auf das Pfund und 53 1/2 Pence auf die englische Unze gelöst worden. Aus dem Verlaufe der 7,104,895 Pfund wurden 567,139,993 M. gelöst, während der Kostenreize bestellten sich auf 663,321,129 M. belaufte; daraus ergibt sich für das Reich ein Verlust von 96,481,136 Mark. Zu diesem Verluste beim Verlaufe kommen noch 29,316,438 M. Ausgaben an Prägegebühren, Verlust beim Verlaufe von Kupfer, Zinsen des Münzvertriebsfonds: die Gesamtsumme der durch die Durchführung der Münzreform befallt sich also auf 125,797,547 Mark. Dagegen sind als Einnahmen hierbei erwirkt 82,728,134 Mark durch Fructusmünzgewinn bei der Prägung von Reichs-Gold-, Silber-, Nickel- und Kupfermünzen; giebt man diese Summe von den Gesamtsummen ab, so zeigt sich, daß die Reichskasse für die Durchführung der Münzreform einen effektiven Aufschuß von 44,069,410 Mark gelistet hat. Außer den Reichsmünzen finden sich nur noch die Einhalberstücke im

Umlauf; einschließlich der österreichischen Vereinstaler im Betrage von 93 Millionen Mark, welche den Haltern deutschen Geldes hinsichtlich der Verwendung bei allen Zahlungen gleichgestellt sind, wurden im Ganzen rund 1280 Millionen Mark in Einhalberstücken ausgeprägt. Wie viel von diesem Betrage nach und nach in Abgang gekommen, darüber schwanken die Urtheile. Rechnet man nach den bei den Einziehungen gemachten Erfahrungen diesen Ausfall auf 20 Prozent, so bleibt ein Betrag von rund 1024 Millionen Mark, wobei höher 614 Millionen eingezogen und demontirt worden sind. Hiernach würde der gegenwärtige Umlauf an Einhalberstücken noch ungefähr 410 Millionen Mark betragen. Legt man den bei Einziehung der Zweihalberstücke ermittelten Abgang von 17 Prozent der Schätzung zu Grunde, so würden noch gegenwärtig ungefähr 450 Millionen Mark an Einhalberstücken im Umlaufe sein. Die höchste auf detaillierte Veranschlagungen sich gründende Schätzung berechnet den Umlauf auf ungefähr 500 Millionen; hierin sind die in der Reichsbank befindlichen Thalerreserven mit eingerechnet. Die danach noch im Umlauf befindlichen Einhalberstücke, sowie der oben angeführte, noch im Besitze des Reiches befindliche Silberbarrenbestand würden, sofern die gegenwärtige Münzgebung vollständig zur Durchführung gebracht und demgemäß die Silberverläufe wieder aufgenommen werden sollten, nur insoweit zur Veräußerung gelangen, als sie nicht zur Vermehrung des Umlaufes an Reichsilbermünzen (Schwedemünzen) Verwendung finden müßten. Bekanntlich darf nach der gegenwärtigen Gesetzgebung der Gesamtbetrag der Reichsilbermünzen bis auf 500 Millionen Mark für den Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen. Da die letztere vom 1. Decbr. 1875 bis 1. Decbr. 1880 von 42,7 Millionen auf 45,104,172, jedoch um 2,466,800 Seelen gestiegen ist, so kann schon nach der gegenwärtigen Gesetzgebung die nach der Volkszählung von 1875 bemessene bisherige Ausprägung von rund 427 Mill. Mark um rund 25 Millionen Mark vermehrt werden. Des Weiteren hat die Reichsregierung schon im Jahre 1880 es als ein Bedürfnis anerkannt, für den Fall der weiteren Durchführung der Münzreform eine Erhöhung des Satzes von 10 Mark zunächst auf 12 Mark in Aussicht zu nehmen. Legt man diesen Satz an den Kopf der gegenwärtigen Bevölkerung des Reichs zu Grunde, so würden noch rund 115 Millionen Mark in Reichsilbermünzen ausprägen sein, wozu der noch vorhandene Barrenvorrath im Betrage von 31 Millionen Mark und außerdem noch rund 73 Millionen Mark der noch im Umlauf befindlichen Thaler Verwendung finden würden. Zur Veräußerung dieser alldem in diesem Falle unter Einrechnung von rund 74 bis 81 Millionen Mark österreichischer Vereinstaler noch ungefähr 337—427 Millionen Mark, das ist ein Quantum von 3,740,000—4,740,000 Pfund Feinsilber, zu bringen liege. Esst man dagegen die österreichischen Thaler außer Anlag, so würden nur 265—346 Millionen Mark, das ist ein Quantum von 2,920,000—3,840,000 Pfund Feinsilber, zu veräußern sein.

## Politische Uebersicht.

In der französischen Hauptstadt haben, wie wir gestern durch ein längeres Telegramm in der Beilage melden konnten, die Verhandlungen der internationalen Münzconferenz

begonnen. An derselben nehmen die folgenden Conferenzzmitglieder theil:

Deutschland: Reichsathlet Frhr. v. Tschelmann; Geh. Regierungsrath Schrank; Oberreichs-Ingann; Reichsathlet Graf Küstner; Ministerialrath Ritter von Niebauer; von Seebach, Mitglied der ungarischen Deputirtenkammer. Belgien: Bimes, Mitglied der Deputirtenkammer; Vegetationsrath Jannet; Belgien. Spanien: Doret v. Brenders, Mitglied der Cortes. Vereinigte Staaten: Gortch, holländischer Schahlerreiter; Thurnann, holländischer Senator; Dove, früher Senator. Frankreich: Finanzminister Maguin; J. B. Dumas, Mitglied der Academie française, händiger Secretär der Academie der Wissenschaften; Senator Demoinville; Gernaud; Griechenland: Der Gesandte Brailas-Arment. Niederlande: Der frühere Finanzminister Wolff; Professor Bleton. Portugal: Vegetationsrath Graf de San Miguel. Rußland: Geheimrath von Thöner. Schweden: Dove und Norwegen: Der frühere Finanzminister Dr. Forstel; Prof. Dr. Broch. Schweiz: Der Gesandte Dr. Kern und Adolf Burdorf, Bischof von Basel. (Die Delegirten Englands und Italiens sind noch nicht definitiv benannt.) Nächsten Sonnabend wird eine Sitzung der von der Conferenzz gewählten fünfjährigedigen Commission stattfinden. Letztere ist beauftragt, ein Programm auszuarbeiten und die zu behandelnden Fragen aufzulisfen. Die Commission wird die Mitglieder der Conferenzz zu einer Sitzung zusammenberufen, sobald es ihr geeignet erscheint. Die Conferenzz hat beschlossen, die Verhandlungen stenographisch zu lassen, die Berichte werden beim einzelnen Redner vorgelegt und es soll Nichts ohne Zustimmung der Conferenzz veröffentlicht werden. — In seinem Operationsplan gegen Tunis scheint Frankreich die etwa 600 Meilen von der tunesischen Küste und dem Gebiete der Krumirer entfernte Insel Tabarka belegen zu wollen. Da jedoch auch der Bey beschlossen haben soll, Truppen nach Tabarka zu senden, um eine Verbindung der Franzosen zu verhindern, so dürften hier ernste Conflictte entstehen.

Der Tod Lord Beaconsfields hat in England allgemeine Kumbungen der Trauer hervorgerufen. Im Unterhause wird Gladstone, im Oberhause Granville eine Trauerresolution beantragen. Die sterblichen Ueberreste des großen Staatsmannes sollen auf Wunsch der Königin in der Westminster-Abtei beigesetzt werden, die nöthigen Schritte beim Dechant von Westminster wurden am 20. gethan.

Die Neubildung des rumänischen Cabinets geht in der gestern angeordneten Weise vor sich. Mittwochs theilte der Ministerpräsident Ioan Brătianu den Kammermännern mit, daß der König die Demission des Cabinets angenommen und Demeter Brătianu mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt habe. Demeter Brătianu habe die Mission acceptirt und werde abends in Bukarest eintreffen. — Die Kammer verlegte sich hierauf bis zum 9. Mai. — Das Amtblatt publicirt das Gesetz betreffend die Convertirung eines Theiles der öffentlichen Schuld, wodurch die Regierung zur Emission einer 5proc. amortisirbaren Rente im Nominalewerth von 148,200,000 Reichsmark ermächtigt wird. Die Emission erfolgt zum Course von 82. Der Termin für die öffentliche Subscription in Rumänien ist vom 10. bis 12. Mai d. J. festgesetzt. — Ein königlicher Erlass ordnet die Bildung eines fünften Artillerie-Regiments an, welches aus fünf Fußbatterien und einer reitenden Batterie bestehen soll. Ferner sollen noch zwei Traineschwadronen gebildet werden. In der Armee haben auch Trainecommissars stattgefunden, die Dörsten Angeleacu und Crelianu sind zu Generalen ernannt worden.

## [43] Die schwarze Robe.

Von Wilkie Collins.

Einzig autorisirte Ausgabe.

Aus dem Englischen überseht von J. v. Boettcher.

(Fortsetzung.)

So lange man sie von den Feindern der Befindlichkeiten aus sehen konnte, entsetzte sie sich von dem Hause, dann aber, um ein Besoulet biegend, schlug sie einen gedundenen Pfad ein, der zu dem Grabsplage vor Romaynes Arbeitszimmer führte. Einige Gartenstücke fanden zertrümmert umher; sie nahm einen derselben und setzte sich nach kurzem Zaudern dicht unter das gestiftete Fenster, von wo aus sie Alles hören konnte, was drinnen verhandelt wurde.  
Penrose sprach gerade in diesem Augenblicke.  
„Ja, Vater Penwell hat mir Urlaub gegeben,“ sagte er; „aber ich bin nicht hierher gekommen, um müßig zu bleiben. Sie müssen mir erlauben, meine Fertigkeit in der allernachstbesten Weise anzuwenden, das heißt, wieder das Amt ihres Secretärs zu übernehmen.“  
Romayne leuchte.  
„Ach, wenn Sie wüßten, wie ich Sie vermisse,“ versetzte er.  
In atemloser Spannung erwartete Stella Penroses Antwort. Würde er ihr zu sprechen? Nein. Sein Zartgefühl gestattete es nicht, ihrer zu erwähnen, die Romayne nicht selbst das Gespräch auf sie leitete.  
Er sagte nur: „Wie weit sind Sie mit Ihrer großen Arbeit vorgefahren?“  
„Gar nicht,“ lautete die finstere Antwort.  
„Das wundern mich sehr, Romayne.“  
„Warum? Waren Sie auch so unschuldig hoffnungslos wie ich? Glauben Sie, daß die Erfahrungen meines ephelischen Lebens dazu beitragen würden, meine literarischen Arbeiten zu fördern?“  
„Ich erwartete, daß Ihre Ehe Sie zu Ihren höchsten Bestrebungen ermuthigen werde,“ sagte Penrose in bedauerndem Tone.  
Als Romayne schwieg, wechselte Penrose den Gegenstand des Gesprächs.

„Sie sehen leidend aus,“ begann er wieder. „Ich fürchte, Ihre Gesundheit hat Ihnen nicht erlaubt, sich viel mit Ihrem Werke zu beschäftigen. Haben Sie einen Rückfall?“

Es war eine der Eigenthümlichkeiten von Romaynes nervöser Reizbarkeit, daß er es nicht liebte, mit Worten an die schredliche Sinnenttäuschung der „Stimme“ erinnert zu werden.

„Ja,“ fiel er bitter ein. „Ich habe sie wieder und wieder gehört. Meine rechte Hand ist noch immer roth von dem Blute eines Nebenmenschens. Das ist auch eines der zerstörten Lusthöffner, die ich bei meiner Noth gebaut hatte.“

„Romayne, es thut mir weh, Sie so über Ihre Heirath sprechen zu hören.“

„Nun gut, lassen Sie uns wieder auf das Buch zurückkommen. Vielleicht werde ich besser mit demselben zurecht kommen, wo Sie wieder hier sind, mir zu helfen. Mein Ehrgeiz, mir in der Welt einen großen Namen zu eringen, war nie so stark in mir, wie gerade jetzt, wo ich mich meiner Arbeit nicht vollständig hingeben kann. Wir wollen noch eine letzte Anstrengung machen, mein Freund! Wenn sie fehlschlägt, wollen wir das Manuscript ins Feuer werfen und ich will etwas anderes ergreifen. Die politische Laufbahn sieht mir offen, ich könnte mich vielleicht in der Diplomatie auszeichnen.“

Es liegt bei meiner jetzigen Gemüthsstimmung für mich etwas unheimlich Anziehendes darin, die Geschichte der Nationen zu lesen. Ich verabsäume den Gedanken, meine Stellung in der Welt wie der einfache Mann nur der Zufälligkeit zu verdanken, als ein Mann von Rang und Verdien geboren zu sein. Sind Sie zufrieden mit dem obigen Leben, das Sie führen? Bedenken Sie nicht jener Priester — er ist nicht älter wie ich — der neulich als Gelehrter des Papstes nach Portugal geschickt wurde.“

„Sie sind in einer durchaus krankhaften Stimmung,“ sagte Penrose, ohne zu ändern.

Romayne lachte sich auf. „Wann war ich je in einer gelunden Gemüthsverfassung?“ fragte er.  
„Wenn ich Ihnen helfen soll,“ fuhr Penrose fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten, muß ich wissen, was Ihnen eigentlich fehlt. Die letzte Frage, die ich an Sie richten

möchte, welche ich aber dennoch an Sie richten will, ist eine Frage, zu der Sie mich zwingen.“

„Und die wäre?“

„Wenn Sie von Ihrer Noth sprechen,“ sagte Penrose, „so thun Sie es in dem Tone eines Mannes, der sich gestützt hat. Haben Sie wirklich gerechten Grund, sich über Mrs. Romayne zu beklagen?“

Stella erhob sich begierig, die Antwort ihres Vaters zu vernahmen.

„Gerechten Grund?“ wiederholte Romayne. „Wie kommen Sie auf den Gedanken? Ich beklage mich nur über ärgerliche Kleinigkeiten, die dann und wann vorkommen. Selbst die beste Frau ist nicht vollkommen. Es wäre zu viel von einer derselben verlangt.“

Die Auffassung dieser Worte hing gänzlich von dem Tone ab, in dem sie ausgesprochen wurden. Was wollte er damit sagen? Es war eine Frage der Macht, die sich darin befand.  
Stella war unbekannt mit der indirecten Weise, in welcher Vater Penwell die Zweifel ihres Gatten über ihre Beweggründe zu dem kalten Empfang Winterfelds gnädig hatte.

Der Ton, in welchem Romayne redete, war ihr vollständig neu. Sie setzte sich nieder, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend, mehr zu hören. Penroses Antwort übertraf sie. Der Priester, der Jesuit, der niedrige Eindringling zwischen Gatten und Gattin, trat auf die Seite der Frau.  
„Romayne,“ begann er ruhig, „ich wünsche Sie glücklich zu sehen.“  
„Wie kann ich glücklich sein?“  
„Ich will versuchen, es Ihnen zu erklären. Ich glaube, daß Ihre Gattin eine gute Frau ist. Ich glaube, daß sie Sie liebt. Es liegt etwas in Ihren Augen, das für sie spricht, selbst für einen so unerfahrenen Menschen wie ich. Sehen Sie nicht unfreundlich gegen sie! Gegen Sie in eben ironischen Ton ab, den Sie so häufig verlegt sind, anzunehmen, es ist so leicht in diesem Tone zu reden, aber oft so gramam. Ich weiß, daß ich nur ein unbetheiliger Zuschauer bin. Häusliches Glück kann mir nie zu Theil werden; aber ich habe meine Mittheilungen an allen Ständen beobachtet und das Resultat meiner Beobachtungen ist, daß die größte Zahl der wahrhaft glücklichen Männer die Gatten und Väter sind. Ich

In Folge von Gerüchten über Unordnungen und Verfolgungen der Juden, die an den bevorstehenden russischen Messfeierungen in Dessau zu erwarten seien, hat der Generalgouverneur von Dessau eine Bekanntmachung erlassen, in welcher jeder Einwohner zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zur Befolgung der Verfügungen des Stadthauptmanns, welche diese Anklammerung der Bevölkerung auf den Straßen und Plätzen und vor den Kirchen verbieten, aufgefordert wird. — Auch in Grodno, wo ähnliche Gerüchte verbreitet sind, wurden leitens der Behörden Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe getroffen.

Mit großer Regsamkeit und Energie mißt sich die europäische Diplomatie in Athen und Konstantinopel, um endlich den Knoten der griechisch-türkischen Verwicklung zu entwirren. Am Dienstag überreichte der deutsche Botschafter, Graf Dagsfeld, als Deputierter des diplomatischen Corps, Begleiter von den übrigen Botschaftern, der Fürste eine Collectivnote, welche besagt, die Mächte hätten, nachdem die Finalacte der Berliner Konferenz die gewünschte friedliche Ausföhrung nicht habe finden können, die Botschafter in Konstantinopel beauftragt, eine Grenzlinie aufzufinden und festzustellen, welche den Anforderungen der Lage entspreche. Es folgt hierauf die nähere Bezeichnung der Grenze und wird sodann hinzugefügt, daß die Botschafter, nachdem alle Mächte den Antrag genehmigt hätten, der Fürste nunmehr mittheilen, daß die geübte Grenzlinie, welche der von der Berliner Konferenz bestimmten Subsidiirung weicht, als der Beschluß der europäischen Mächte zu betrachten sei. Gleichzeitig wird die Fürste eingeladen, dem Beschluß beizustimmen. Maßnahmen über die Räumung und Uebergabe des bisher türkischen Gebietes enthält die Note nicht, dieselben werden den Gegenstand späterer Verhandlungen bilden. — Folgenden Tages wurde in Athen dem Ministerpräsidenten Komnourous eine am Abend vorher erstattete neue Collectivnote durch die Gesandten der Mächte in corpore überreicht, in welcher von der seitens der griechischen Regierung ausgesprochenen Annahme der neuen Grenze Aufgenommen wird und welche Note zugleich verheißt, daß die Mächte sich für die baldige Uebergabe des Griechischen zugesprochenen Gebietes interessieren würden. — Der griechische Gesandte Condouriotis begiebt sich nach Athen, um Aufklärungen über die Situation zu geben und dem Ministerpräsidenten Komnourous betätigt zu sein.

Am 8. April ist zu Peking die Kaiserin-Mutter und erste Wittregentin während der jetzigen Minorität des chinesischen Kaisers gestorben. Die Bekleidete hieß Che An und war die Gemalin des Kaisers, dessen Regierungsjahr als Hienfung bekannt ist und von 1860 bis 1861 währte. Während der Zeit der Minorität des letzten chinesischen Kaisers, von 1861 bis 1875, war die nun verstorbene Kaiserin-Mutter auch Wittregentin, wie sie dies während der jetzigen Regierung gewesen.

Nach in Paris eingegangenen Meldungen aus Manila vom 19. d. ist der Sultan des Sulu nach Manila geflohen, anlässlich der Wacht eines Nachschlags unter den Eingeborenen der Inseln ein Bürgerkrieg ausgebrochen.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm am 20. militärische Vorträge entgegen und erhielt dem von den Befehlshabern des russischen Heeres in Saburouf Audienz. Ueber eine Frühjahrsreise des Kaisers nach der Prov.-Corr. bis jetzt feste Bestimmungen noch nicht getroffen. — Prinz Christian von Schleswig-Holstein ist am 20. früh von England in Berlin eingetroffen und vom Kronprinzen sowie der Prinzessin Wilhelmine von Preußen empfangen worden. Nachmittags hatete der Prinz den Majestäten einen Besuch ab und begab sich dann nach Potsdam weiter. Der zum diesjährigen Gesandten in Weimar bestimmte bisherige Botschafterrat bei der deutschen Botschaft in London, v. d. Brincken, ist von dort in Berlin eingetroffen.

Die folgende, vom „Braunschweig. Tagbl.“ in gesperrter Schrift gebrachte Mitteilung kann wohl als Abschluss der jüngsten Erörterungen über die braunschweigische Erbfolge betrachtet werden:

Von den zahlreichen, angeblich bevorstehenden Umwägungen über die braunschweigische Erbfolge und Nächstes be-

gebe zu, daß sie große, schwere Sorgen haben, aber sie werden wiederum durch tausend Freuden besetzt und ermutigt. Erst vor Kurzem kam ich mit einem Manne zusammen, der sich eben in den Besitz seines Vermögens zu begeben hatte, sondern aus der seiner Gesundheit. Er trug sein Leben mit einer Ruhe und einer Geduld, die mich übertraf. „Welches ist das Geheimniß Ihrer Philosophie?“ fragte ich, und er antwortete: Ich kann Alles ertragen, so lange mir meine Frau und meine Kinder bleiben. Denken Sie darüber nach und dann urtheilen Sie selbst, wie viel Glück Sie während Ihrer Ehe ausloset an sich haben dürften übergehen lassen.“

Diese Worte trafen Stella's Herz, wie der Hain die dürstige Pflanze. Es waren edle Worte; wie aber würde ihr Gatte sie aufnehmen?

„Ich müßte denken und fühlen wie Sie, Penrose“, antwortete er, „wenn ich thun soll, was Sie von mir verlangen. Giebt es eine Methode der Verwandlung, durch welche ich meine Natur gegen die Ihrige verstanden könnte?“

Das war Alles, was er verzweiflungsvoll sagte. Penrose verließ ihn.

Wenn in meiner Natur etwas vorhanden ist,“ verleierte er, „das Ihnen der Nachahmung würdig scheint, so können Sie auch, welchem gegenwärtigen Einflusse ich meine Selbstbeherrschung und meine Gemüthsruhe verdanke. Erinnern Sie sich an das, was ich Ihnen sagte, als ich Sie in London besuchte, um zu meinem einmüthigen Verstand zu gelangen. Ich verließ Ihnen, daß ich in dem Glauben, dem ich angehöre, den einzigen vollkommenen Trost finde, vor mir hilft, mein Voss zu ertragen, und ich hat Sie, wenn in Zukunft eine Zeit der Trübsal über Sie kommen sollte, meiner Worte zu gedenken. Haben Sie es gethan?“

„Gehen Sie das Buch hier auf meinem Schreibtische, lesen Sie die anderen Bücher an, die hier neben mir auf dem Tische liegen. Sind Sie befriedigt?“

„Weß für befriedigt. Und süßen Sie sich dem Verständnis des Glaubens nicht näher gerückt, zu dem ich vertriebe, Sie zu belehren?“

„Es entfand eine Pause.“

„Sind Sie wirklich noch ebenso begierig, einen Rathsohlen

treffenden Gerüchten, mit denen in den letzten Tagen die in- und ausländische Presse angefüllt war, ist, wie wir auf Grund eingezogener Erkundigungen vernehmen können, kein einziges inhaltlich begründet. Weder von einer Abdichtung, noch von einer benachteiligten Abdichtung Sr. Hoheit des Herzogs, noch auch von der Abdichtung eines Regenten nach Maßgabe des Regimentsgesetzes, noch endlich auch von dem oben näher beschriebenen Militär-Convention weiß man bis jetzt etwas an denjenigen Stellen, die füglich so derartigen Absichten und Plänen, wenn sie beständen, Kenntnis haben müßten.

Wie der „Pol. Corr.“ aus St. Petersburg gemeldet wird, ist der russische Botschafter in Berlin, Herr v. Saburouf, in der That mit großer Bereitwilligkeit sich mit dem kaiserlichen Bismarck über das in der Auftrage, der Qualification des Fürstenthums als gemeinsames Verbrechen und der Auslieferung von russischen in einmündigen Verbrechen Verhalten zu verständigen. Die russische Regierung sei jedoch entschlossen, diesfalls keine Restriktionsmaßregeln zu ergreifen, sondern auf die Solidarität der verschiedenen Staaten in dieser Frage zu vertrauen. Es sei möglich, daß eine Verständigung über diese Frage zwischen den Kabinetten, wenn nicht im Wege der diplomatischen Correspondenz, mittels einer gemeinsamen Konferenz werde angebahnt werden.

Der russische Botschafter v. Saburouf hat an den Vorkonferenzmeister v. Nordenfalk ein in französischer Sprache abgefaßtes Schreiben gerichtet, welches in der deutschen Uebersetzung lautet:

„Wenn Herr v. die ständige Behörde von Berlin hat in einem an Se. Majestät den Kaiser und König gerichteten Absche die Gründe der Sympathie und des Unwillens ausgedrückt, welche sie im Geleichen des hiesigen Verhältnisses empfand, das am 1./3. März gegen die Person Sr. Majestät der kaiserlichen Kaiserin Alexandra II. gleichzeitigen Angehens begangen worden ist. Mein erlauchter Herr ist durch diese Handlung tief getroffen worden und braunfroht mich, Ihnen, mein Herr, meinen Dank für die Sympathie-Bezeugung auszusprechen, welche aus einer Hauptstadt kommt, die mit der Kaiserin Alexandra II. oft in großen Kavernen gelebt hatte. Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner Hochachtung. Saburouf.“

Die „M. Z.“ läßt sich aus Berlin telegraphisch: Zu den vielbesprochenen abfälligen Aeußerungen des Cultusministers v. Bittkammer über die Faltung des Lehrverfahrens haben wesentlich auch die Verhandlungen des im vorigen Jahre zu Hamburg abgehaltenen Lehrverfahrens Veranlassung. Zeit verlaute gerüchweise, daß der Cultusminister den Lehrern zu dem am Pfingstfest in Karlsruhe stattfindenden deutschen Lehrverfahren den Urlaub verweigert haben soll.

Officiös wird uns unter dem 20. April aus Berlin geschrieben:

Die „Germania“ weiß gegen die wiederholte Nichtbilligung der Angelegenheit des Herrn de Lorenzi nicht Geduldiger mehr zu sagen. Sie klammert sich an den Ausdruck „Nicht zu lassen“, den doch Jedermann als gleichbedeutend mit „Nicht ohne Geß tätigen“ nehmen wird. Daß die Nichtbilligung bei den beteiligten Parteien in Erieh nicht unerwartet gekommen ist, wie die „Germania“ behauptet, ist vielmehr bestimmt anzunehmen. Daß die Nichtbilligung auf die Seite der „Germania“ übergegangen, welche aber offenbar aus Erieh selbst durch einen Abhängigen de Lorenzi's geschah worden ist. Die Deductionen, durch welche die „Germania“ den Präsidenten von Wolf und dessen vermeintliche Ministercandidatur jetzt in die Sache und in die Erörterung vor den König zu ziehen läßt, ist nicht gezwungen. Die Ministercandidatur des Herrn von Wolf hat, wie ich bestimmt höre, mit der ganzen Angelegenheit des Herrn de Lorenzi nicht das Mindeste zu thun; vielmehr hat es vom ersten Augenblick innerhalb des Staatsministeriums seinen Zweck unterliegen können, daß de Lorenzi nicht als persona grata im Sinne des Zulassungsgesetzes anzunehmen und daher nicht „zugelassen“ ist.

### Balle, den 21. April.

— Aus der ersten Wanderversammlung des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Geschichte, welche in Göttingen in Magdeburg stattfand, ist mitzutheilen, daß die Statuten des Vereins zur Beratung gelangt sind und dieselbe damit also in seiner neuen Gestalt constituirt ist. Der Namen des Vereins ist auf besonderen Antrag bei dieser Gelegenheit auf „Verein für Geschichte und Alterthumskunde“ ausgetauscht. Die nächste Wanderversammlung im Herbst wird in Göttingen stattfinden. Nach Besichtigung der geschichtlichen Gegenstände hielt Herr Professor Kirchhoff, der Vorsitzende des hiesigen Centralvereins, einen höchst interessanten Vortrag über Afrika und den gegenwärtigen Stand der Africaforschung.

aus mir zu machen, obgleich ich ein verheiratheter Mann bin?“ fragte endlich Romayne.

„Ich wünsche es jetzt mehr je jemals,“ antwortete Penrose. „Ich bin immer des Glaubens gewesen, daß Sie nur Ihr Glück durch Ihre Verbindung finden könnten. Jetzt, wo ich gehen und gehrt habe, daß Sie sich noch nicht in Ihre neue Lebensweise finden können, bin ich in diesem Glauben jetzt noch bestärkt worden. So wahr Gott mich hört, ich spreche aus voller Ueberzeugung. Raubden Sie nicht länger, ich treten Sie zu unserer Kirche über und seien Sie glücklich.“

„Sollten Sie nicht Eins dabei vergessen haben, Penrose?“

„Was hätte ich vergessen?“

„Einen wichtigen Umstand, meine Frau ist Protestantin.“

„Ich habe es nicht vergessen, Romayne.“

„Und dennoch bleiben Sie bei dem, was Sie eben gesagt haben?“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Zerklörung von Hannakoo.

an der Westküste von Africa, dessen Bewohner sich der Wüderung des deutschen Dampfers „Carlos“ schuldig gemacht, wurde von und bereits an anderer Stelle erwähnt; jetzt liegt ein ausführlicher interessanter Bericht über diese Action der deutschen Kriegescorvette „Victoria“ vor. Am 28. Febr. begannen die Verhandlungen mit der Regierung von Liberia und waren am 3. März beendet. Die Republik verpflichtete sich, die Schulden zu betragen, sowie einen Schadenersatz von über 8000 Dollar für die geraubten Sachen und zur Entschädigung für die Belegung des „Carlos“ zu zahlen, falls die schuldigen Ursachen dies nicht wollten oder konnten. Der Präsident mit dem Minister des Innern Dr. Welden kam am 4. März, Nachmittags, an Bord, um die Expedition zu begleiten. Am 6. früh lichteten wir, nachdem wir am 5. gegen Abend vor Hannakoo zu Anker gegangen, wieder Anker und gingen, vier Boote voraus, um die Thien auszulassen, näher an Hannakoo heran. Nachmittags kam König Bah, sein Sohn und ein Säugling von King Williams'hafen mit einem der „Carlos“

— Eoeben, beim Schlusse unserer Hauptballe, fallen bei leicht bewöltem Himmel Schneeflocken. Das einen vollen Monat nach dem kalten Frühling Anfangs März sollte doch immer Goncession zum Ausschneiden ihrer Betten hat, ist zwar neu, aber wenig erquickend!

### Meteorologische Station.

	20. April 10 U. Ab.	21. April 8 U. Morg.
Barometer Mittl.	742.93	745.10
Thermometer Celsius	+ 2.88	+ 2.06
Rel. Feuchtigkeit	65.3%	65.0%
	65.3%	65.3%

21. April 6 Uhr früh (Das halb heitere, milde Wetter bei unverständlichem Barometerstande und mäßigem Südwest hielt gestern noch an. Nachfröht. Fr. 745, Südwest schwach, fast wolkenlos. Therm. + 1 C. Tauwau nach dem Rinderf. System: + 3.8.

Wetterber. d. Seewarte bei Hamburg u. d. Sternwarte bei Pola.

20. April 8 Uhr morgens. Das gestern besagte Gebiet niederen Luftdrucks hatte seine Lage nicht verändert, sich aber nach rechts und ergaute Schneehühen in Schweden und in der Nordsee. Auch am 20. April hat sich das Mittel-europa heute noch mehr heiteres trübendes Wetter, doch vor die Temperatur feil gehalten und hatten wieder Nachfröht stattgefunden. Hannover 760 - 2 Nordost leicht bedekt, Mostau 756.0 Süd still wolkenlos, Hamburg 763 + 4 Nordwest mäßig bald hebert, Berlin 751 + 3 West mäßig wolkenlos, Wien 763 + 1 Nordwest leicht bedekt, Prag 748 + 14 Südwest still hebert, Prag 748 + 15 Ost mäßig hebert, Wiesbaden 766 + 2 Nord mäßig wolkenlos, Paris 761 + 2 Nordost schwach wolkenlos.

\* Infolge Sturmes im Kanal ist die englische Post vom 18. früh in Breviers ausgeblieben.

### Provincial-Nachrichten.

§§ Naumburg, 20. April. Empfangen von Deputirten des hiesigen Ortsvereins wurde die gestern früh angelangten Delegationen und Generalratsmitglieder des Centralvereins deutscher Reichler und vermanderter Reichler, nach ihrem im Hotel z. Hirsch gerichteten Quartieren und in das festlich geschmückte Local des Bürgergartens geleitet, wo 5 1/2 Uhr der 6. öffentliche Delegirtenrat durch den Vorsitzenden des Gew.-Raths Singelhof-Berlin durch gebaltene Ansprache vor zahlreicher Versammlung eröffnet wurde. Der hiesige Ortsverein begrüßte den Naumburger Delegirtenrat und sprach über: Schließ an das Ganze die an. Hierauf wurde die Präsenz festgestellt und ergab 20 Delegirte (Berlin, Breslau, Göttingen, Danzig, Dirschau, Kosen, Götting, Halle a/S., Königsberg, Leipzig, Mannheim, Naumburg, Hof, Hagenau, Potsdam, Thorn, Weitz, Würzburg, Regensburg). Bei Bestimmung der Mandate wurde die Bestimmung einzelner Delegirter und die Bestimmung des Ortsvereins Gera und eine Liste der Delegirten wurden beschlossen, worauf die Zusammenlegung des Bureau's erfolgte. Zum Vorsitzenden ward Alois Götting, zum 1. Stellvertreter Westphal-Berlin und zum 2. Stellvertreter Westphal-Berlin gewählt. Der Rest des Abends war der Gemüthsruhe gewidmet, die durch Wein und Borträge in gebundener und ungebundener Rede gefördert wurde. Mit Entschlossenheit ward der gegen 9 Uhr im festliche eintretende Gründer der Gew.-Bereine und Annalt, Dr. Max Hirsch durch dreifaches Hoch begrüßt. Die heutigen Verhandlungen begannen im Saale des Bürgergartens mit der Eröffnung des Generalrats' sprach der Annalt, Dr. Max Hirsch über die bisherige Thätigkeit des Centralvereins und trug nach der Uebersicht, warum der Verein eine wurde Stelle, das Ausgehen von Mitgliedern habe, obgleich deren Zahl in 8 Ortsvereins noch nach etlichen Tausenden zähle. Man fand bei der Frage der Förderung des Vereins in der hiesigen thätigsten Lage der Arbeiter, in der Erhöhung der Beiträge und in den erleichterten Uebertritt zu andern Vereinen. Der vom Annalt gestellte Antrag wurde einstimmig angenommen: „Sämtliche Ortsvereine werden aufgefordert auf Werbung neuer Mitglieder und Erhaltung der älteren ihr Augenmerk zu richten, wozu als Förderungsmitel empfohlen wird: 1. Aufführung durch Beiträge, Anordnungen aus Broschüren und Vorträgen und anderer Vereine; 2. Persönlicher und schriftlicher Verkehr der Ortsvereinsmitglieder verschiedener Vereine. — Aus den inneren Verhandlungen ist der Beschluß hervorzuheben, eine Petition gegen das Unfallversicherungsgesetz und die richtiger Bestimmungen der Annahmsvorsorge an den Reichstag zu richten.“

§§ Mühlhausen, 19. April. Heute Nachmittags gegen 5 Uhr ertönten hier die Sturmorgeln. Es drang die Melodie auf dem hellenellere der Karl Kerstlichen Brauerei. Der Keller liegt außerhalb der Stadt; die Möglichkeit einer größeren Aus-

Boote an Bord. Als Parlamentärflagge wehte vom Deck des Bootes an eine Stange befestigt, ein weißes Stütz Schirring, vorne als Königsflagge ein Vordorbock. Wiederholte waren dieselben mit einem Schurz um die Seiten, eine Fahne, deren Farben und Gylinderrand recht einem Regenlichter in der Hand Die Vereinen wurden an Bord gehalten und unter Aufsicht eines Postens gestellt.

Manuskoo hatte nur eine Deputation gesandt, welche mittheilte, daß der König nicht kommen werde. Mit derselben Antwort kam auch der Vollmachtiger zurück. Die Eingeborenen hatten denselben bei seinem Fortgange noch obendrein verhört, indem sie in gedroschenem Englisch ihm nachriefen: „Amerikanische und englische Kriegsschiffe sehr böse, deutsche Kriegsschiffe nicht schlimm; Deutsche kämpfen nicht!“

Es wurde nochmals der Befehl an die Könige erlassen, zu kommen und zugleich die Hauptschuldigen mitzuführen. Gegen Abend kam König William und der Hauptling mit Andre von Hannakoo an Bord und wurden ebenfalls zurückgehalten. Nach dem angestrichen Befehle erließen Manuskoo bedeutend mehr bei dem Befehle der Könige und sollte es beschloß geföhrt werden, um daran ein Beispiel zu statuiren. Hier liberianische Kinder, welche beschloß leben, wurden aufgeführt, an Bord zu kommen und sich in Schuß zu begeben, doch wollten die Eingeborenen sie nicht eher ziehen zu lassen, als bis die an Bord befindlichen Könige wieder freigelassen wären. Erst nachdem ihnen die thätlichen Strafen angedroht waren, ließen sie dieselben am Morgen ziehen. Bald darauf kamen fünf Fischer mit dem zweiten Boote des „Carlos“ an Bord. Dieselben waren unter der Angabe, daß sie Feigenauslagen in Betreff der Strandung des „Carlos“ machen wollten, an Bord geföhrt worden. Zwei davon wurden von Capitän Wiedemann mit Bestimmtheit, als bei der Waise befestigt, wieder erkannt und sofort in Arrest geföhrt. Am Abend wurden die Diener der Könige von Bord entlassen, um bekannt zu machen, daß am nächsten Tage Manuskoo angegriffen und geföhrt werden, damit die Weiber und Kinder sich vorher in Sicherheit bringen könnten und unmündiges Minderjährige dadurch vertrieben würde.

Am 8. März wurde um 5 Uhr „Kar Schill“ gemacht. Die Boote wurden armirt und schiffte sich das Landungskorps, ca.



